Kiezbote

Ausgabe 2 | 2022

Verkehr im Sprengelkiez

Neues aus der
AG Klima und Kiez
(S. 5)

Straße, Parkplatz oder
Spielstraße?
(S. 12)

Deutsch-Russischer
Austausch
(S. 17)

Editorial

Liebe Leser*innen,

Dieser Kiezbote widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema Verkehr. Und das zu Recht, denn seit gut 4 Jahren existiert jetzt die AG Verkehr des Runden Tisches Sprengelkiez, die inzwischen so einiges bewegt hat.

Drei größere Veranstaltungen zum Thema Verkehr stießen auf reges Interesse im Kiez. An einem der von uns organisierten Kiezspaziergänge nahm auch die damalige Stadträtin für Umwelt und Verkehr, Frau Weissler, teil.

Die Fraktion der SPD und die Grünen beschlossen am 22.04.2021 einen Antrag mit dem Titel: Verkehrsberuhigung im Sprengelkiez. In diesem Beschluss wurden die meisten Forderungen der AG Verkehr berücksichtigt, doch bis heute warten wir auf den Vollzug.

Am 22.09.2021 beteiligte sich die AG Verkehr mit einer Teilsperrung der Tegeler Straße am europaweiten autofreien Tag. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg mit guter Stimmung und fröhlichen Menschen.

KIEZREDAKTEUR*INNEN GESUCHT!

Ihnen brennt ein Thema im Sprengelkiez unter den Nägeln? Dann sind Sie in der Redaktion des Kiezboten genau richtig! Unser engagiertes Team sucht noch Mitstreiter*innen. Das Titelthema der nächsten Ausgabe ist „20 Jahre Sprengelkiez".

Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter **kiezbote@runder-tisch-sprengelkiez.de**

Dieses Jahr im Herbst soll im Sprengel- und im Brüsseler Kiez die lange versprochene Parkraumbewirtschaftung in die Tat umgesetzt werden.

Am 27.03 2022 wurde das Parklet, an dessen Entstehung die Klima AG federführend beteiligt war, an seinem Standort vor dem SprengelHaus eingeweiht.

Ganz herzlich wollen wir uns bei der Berliner Sparkasse bedanken, die den Druck der aktuellen Ausgabe ermöglicht hat.

Werner Franz für die Redaktion

INHALT

Neues aus der BVV Mitte	3
Neues aus der Seniorenvertretung	3
Älter werden im Sprengelkiez	4
Neues aus der AG Klima und Kiez	5
Fußverkehr	7
Pekinger Platz	8
Radverkehrsplanung ohne Konzept	9
FUSS e.V.: Besser gehen im Sprengelkiez!	11
Straße, Parkplatz oder Spielstraße?	12
Samoastraße ohne Durchgangsverkehr	13
Verkehrswende: Was soll das?	14
Radfahren for future	15
Gegen Angriffskrieg und Unterdrückung	17
Ausflug zur „Arche Noah"	19
Fotoaktion „Natur im Sprengelkiez"	20
Der „krasse" Bäcker um die Ecke	22
Wieder eine Institution weniger	23

IMPRESSUM

Titelfoto: Mangelnde Fußgängerfreundlichkeit / Parklet in der Sprengelstraße

Redaktion: Inka Benthin, Siemen Dallmann, Sibylla Dittrich, Olanike Famson, Werner Franz, Gerhard Hagemeier, Matthias Ohliger, Hans-Georg Rennert

Druck (1000er Auflage): Onlineprinters.de

Kontakt zur Redaktion: kiezbote@runder-tisch-sprengelkiez.de

Herausgeber: Runder Tisch Sprengelkiez/ AG Kiezbote. *http://www.runder-tisch-sprengelkiez.de/der-kiezbote/*

Neues aus der BVV Mitte

Seit dem letzten Kiezboten hat nur eine einzige BVV-Sitzung (17.3.) stattgefunden.

Dort gab es einen weiteren Antrag zu den Häusern der Tegeler Straße, diesmal von Grünen und LINKEN. Vor allem soll ein Runder Tisch Tegeler Straße gegründet werden. Die leerstehenden Wohnungen sollen als Unterkünfte für Flüchtlinge zwischengenutzt werden. Zudem soll ein Abriss erst weiter vorangetrieben werden, wenn überhaupt ein konkretes Projekt bei Bayer greifbar wird. Wir hatten ja schon geschrieben, dass Bayer schonmal Wohnhäuser hat abreißen lassen, wo aber bis jetzt nichts neues gebaut wurde.

Nur für Männer: Pissoir am Pekinger Platz

In Sachen Sprengelpark gab es einen neuen Anstoß. Denn die Anlage Sprengelpark-Pekinger Platz ist noch gar nicht final fertiggestellt. Beispielsweise war schon immer geplant, den Stummel der Kiautschoustraße-Straße zu entsiegeln und neu zu gestalten. Aktuell ist am Rand vom Sprengelpark noch eine Kita übergangsweise untergebracht. Wenn diese irgendwann umzieht, sollen die weitere Umgestaltungen stattfinden. Für die Planung sollen die Bewohner des Kiezes mit einbezogen werden. Des Weiteren enthält der Antrag die Forderung nach öffentlichen Toiletten, auch für Frauen und Menschen mit Behinderung, mehr Mülleimer sowie Installationen zur Neuerinnerung und Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit in Samoa und China, die der Grund für die Namen der Straßen sind. Es wurde hier auch auf die Aktionen zum Thema Aufarbeitung Kolonialisierung im Sprengelkiez hingewiesen.

Inka Benthin

Neues aus der Seniorenvertretung – „Gemütliches Wählen“ mit Kaffeeklatsch

In der Woche vom 14.-18. März fanden an verschiedenen Orten in Mitte die Wahlen zur Seniorenvertretung statt. Am 16.3. war das Wahlbüro im SprengelHaus eingerichtet. 59 Seniorinnen und Senioren kamen zum Wählen. Sie konnten dort noch mit beiden Kandidaten aus dem Sprengelkiez Gespräche führen und sich letzte Fragen beantworten lassen. Außerdem war im Nebenraum eine Kaffeetafel aufgebaut, an der sich eine nette Gesprächsrunde ergab.

Wahlen zur Seniorenvertretung

Das Ergebnis steht fest

Stimmabgabe im SprengelHaus

Mittlerweile steht das Ergebnis der Wahl fest. Die neue Seniorenvertretung hat 18 Mitglieder, zu denen auch die beiden Kandidaten aus dem Sprengelkiez, Sibylla Dittrich und Gerhard Hagemeier, gehören.

Im Bezirk Mitte gibt es über 68.000 Wahlberechtigte, aber nur 2882 Menschen nahmen ihr Wahlrecht wahr (17 ungültige Stimmen). Das ergab die (traurige) Wahlbeteiligung von 4,19%. 419 Personen suchten eines der Wahllokale auf, 59 Personen kamen ins SprengelHaus.

Am ersten Donnerstag im April fand die erste Sitzung der SVM statt, hier wurde mit der Arbeit begonnen.

Haben Sie Anliegen an dieses Gremium? Dann nutzen Sie die Sprechstunde oder den Kummerkasten im Nachbarschaftsladen, um mit uns in Verbindung zu treten.

Sibylla Dittrich (SVM)

Älter werden im Sprengelkiez

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Was brauche ich im Kiez, damit ich hier im Alter auch noch wohnen bleiben kann?

Das ist eine interessante Frage, die ich persönlich gar nicht so einfach beantworten könnte. Wie geht es euch da? Da unsere Situationen sehr unterschiedlich sind, fallen die Antworten wahrscheinlich genauso unterschiedlich aus. Was haben wir aber gemeinsam? Wir möchten nach Möglichkeit in unserer gewohnten Umgebung wohnen bleiben. Wir haben hier gute Freunde und nette Nachbarn.

Trotzdem geht nicht mehr alles so einfach wie früher. Was würde ich mir wünschen, was es hier bei uns im Sprengelkiez geben sollte? Ich würde mich über eine Antwort von euch freuen.

Vielleicht lässt sich ja das eine oder andere zusammen organisieren.

Jeden Donnerstagnachmittag treffen wir uns um 14.30 Uhr im Senioren Salon bei Kaffee und Tee. Hier können wir auch zusammen überlegen, was wir gerne bei uns im Kiez machen würden, was wir brauchen. Ich würde mich sehr freuen, euch hier begrüßen zu können.

Wir suchen noch Interessierte für unsere Stuhl Yoga Gruppe, **immer dienstags 10.00 Uhr** in der Osterkirche. Stuhl Yoga ist was für ältere Menschen, die nicht mehr ganz so gelenkig sind. Yoga am oder auf dem Stuhl macht Spaß, habe ich mir sagen lassen und man bleibt in Bewegung.

Am 24. Mai um 14.30 Uhr plane ich mit der Polizei eine Veranstaltung zur „Sicherheit im Alter, „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt“, im Sprengelhaus in der Sprengelstraße 15, hier geht es um aktuelle Vorgehensweisen der Kriminellen bei „Tricktaten in der Wohnung und am Telefon.“ Auch plane ich **am 11. Juni** einen Kiezspaziergang mit der AG Verkehr um einige Verkehrsprobleme aus der Sicht von uns Älteren zu betrachten. Treffpunkt ist um 14.00 Uhr vorm Sprengelhaus. **Am 17. Juni** ist ein Besuch der Brauerei Eschenbräu bei uns im Kiez geplant, Treffpunkt um 14.00 Uhr vorm Sprengelhaus.

Hier gibt noch genaue und weitere Infos auf der Internetseite vom Runden Tisch Sprengelkiez: *www.runder-tisch-sprengelkiez.de* oder bei mir im Büro im Sprengelhaus, Sprengelstraße 15, Tel.-Nr. 030/45028524.

Gruß Siemen Dallmann

Neues aus der AG Klima und Kiez

Seit Ende März können Bewohner des Sprengelkiez im Parklet in der Sprengelstraße eine Verschnaufpause einlegen. Und die gemütliche Doppel-Bank, umrahmt mit einem Mini-Garten, erfreut sich großer Beliebtheit. Dort kann gequatscht und gechillt werden. Das vom Senat geförderte Projekt wurde von der AG Klima initiiert und mit vielen Freiwilligen umgesetzt. Das Parklet gibt eine Idee, was man mit dem öffentlichen Raum, der aktuell zu asphaltiert ist, noch alles machen könnte. In der Stadt leben wir eng zusammen und die wenigsten haben eine Balkon oder gar einen Garten. Umso schöner, wenn wir draußen überall Orte für ein Zusammenkommen haben. Jeder ist zum Verweilen, und auch zum Mit-In-Ordnung-halten eingeladen. Vielen Dank auch an den Nachbarschaftsladen, die ebenfalls ein Auge auf das Parklet haben.

Wer hat Lust und wäre bereit, im Sommer einmal einen Monat oder auch nur zwei Wochen die Blumen zu betreuen? Es ist zweimal Gießen (Mittwoch und am Wochenende) pro Woche notwendig. Kanne und Wasser gibt es im Nachbarschaftsladen. Auch macht man bei der Gelegenheit bei Bedarf Müll weg und fegt aus. Ab August sind noch Pflege-Plätze frei. Meldet Euch einfach bei uns.

Noch mehr Gieß-Unterstützung brauchen unsere Bäume im Kiez. Denn sie leiden seit einigen Jahren stark unter der Trockenheit. Immer mehr Bäume müssen gefällt werden, Baumscheiben bleiben leer. Im Sommer ist das Grünflächenamt mit Gießen überlastet und schafft längst nicht alle Bäume zu bewässern. Leicht kann jeder mithelfen, das Leben der Bäume zu sichern. Allein in der letzten Zeit haben sich schon fünf neue Baumpaten gefunden. Die AG Klima bietet „Gießsäcke“ und Gießkannen an. Die Säcke muss man auch bei starker Hitze nur zwei oder drei Mal die Woche füllen, und die Bäume kommen gut durch den Sommer. Vielleicht wäre das was für Dich?

Intensiv genutzt: Parklet in der Sprengelstraße

Aus dem Restholz des Parkletbaus planen wir Fledermauskästen zu bauen. Die selten zu sehenden Tierchen leiden unter Wohnungsnot. Wer also einen geeigneten Platz

Neu gepflanzt und schon fast tot: Baum in der Sparrstraße braucht im Sommer Wasser

zum Aufhängen hat, kann gern mitmachen oder sich dann einen abholen. Ist man sich nicht sicher, ob ein Platz für Fledermäuse geeignet ist, fragt einfach kurz bei uns an. Experten von der Stiftung Naturschutz (Interview letzter Kiezbote) schauen gerne mögliche Aufhängestellen an und geben eine Einschätzung ab.

Im Kiez gibt es zahlreiche schön von Kiezbewohnern bepflanzte Ecken. Doch bisher fehlt es oft an Wasser. Daher plant die AG Regentonnen aufzustellen, die allgemein zum Gießen genutzt werden können. Ein denkbarer Standort wäre z.B. bei der Grünfläche Triftstraße Ecke Genter Straße. Kennst Du weitere, sinnvolle Standorte oder wärst bereit, beim Gießen mitzuhelfen?

Schön und neu ist die Zusammenarbeit mit der AG Verkehr: Die Politik möchte sich für die Entsiegelung von Flächen, vor allem von Parkplätzen, einsetzen. Wichtig sind entsiegelte Flächen, da sich so der Kiez im Hochsommer weniger aufheizt, sondern vom Boden her gekühlt wird. Teilnehmer beider AGs haben zusammen erste Spaziergänge gemacht, um geeignete Flächen zu finden. Weitere Spaziergänge folgen. Ebenfalls einbringen werden sich beide Gruppen bei der Erweiterung des Sprengelparks im Bereich Kiautschoustraße.

Zu Gast einmal wöchentlich im SprengelHaus ist eine Studierendengruppe des Designstudiengangs der FH Potsdam. Sie machen bei uns im Kiez ein Semester lang ein Projekt zu Umwelt im Kiez. Unter anderem sollen besondere Karten vom Kiez entstehen, und auch ein „Street Game“. Wir sind auf die Ergebnisse gespannt! Eine weitere Studierendengruppe des Studiengangs „Nachhaltige Regionalentwicklung“ der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) wird ab 16.6. für ein paar Tage im Kiez zu Gast sein. Sie werden Methoden zu Befragung und Vernetzung der Akteure praktisch einsetzen, und zwar für Themen, die für uns im Kiez interessant sind.

Die AG Klima und Kiez ist eine lose Gruppe von Menschen, denen Klima, Natur und Stadtgrün am Herzen liegt. Wir haben viele Themen und jeder kann da mitmachen, was ihm oder ihr wichtig ist. Auch wenn man also nicht regelmäßig zu Treffen kommen möchte oder kann, kann man prima mitmachen.

Inka Benthin (AG Klima und Kiez)

SPENDEN FÜR DEN KIEZBOTEN

Machen Sie künftige Ausgaben des Kiezboten möglich mit Ihrer Spende

Gemeinsam im Stadtteil e.V.
Bank für Schiffahrt
IBAN DE75 2859 0075 3122 6167 00
BIC GENODEF1LER

Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden

Fußverkehr

Der Fußverkehr stand bislang nicht im Mittelpunkt der behördlichen Verkehrsplanung, obwohl diese Gruppe den größten Anteil der Verkehrsteilnehmer*innen stellt. Gerade aber ältere Menschen, Behinderte, in der Mobilität eingeschränkte Menschen aber auch jüngere Schulkinder brauchen Unterstützung im Bereich der Verkehrssicherheit.

Grundsätzlich sind notwendig:

- Gehwegvorstreckungen
- Blindenleitplatten
- abgesenkte Bordsteine
- Querungshilfen zwischen den einzelnen Kreuzungen
- Gehwege freihalten von Kraftfahrzeugen, parkende Motorräder gehören auf die Fahrbahn
- Außengastronomie darf nicht zu Lasten des Fußverkehrs ausufern
- Kaphaltestellen erleichtern gerade Rollstuhlfahrer*innen und Eltern mit Kinderwagen einen sicheren Zugang zum Bus
- Bänke zum Pausieren und Aufenthaltsbereiche

Die Schulwege müssen sicherer gestaltet werden. Hier ist insbesondere die Leo-Lionni-Grundschule zu nennen. Zur sicheren Querung fehlt ein „Zebra"-Streifen über die Triftstraße in Höhe der Willdenowstraße. Auch muss der Übergang von der Burgsdorfstraße über die Müllerstraße mit einer Fußgängerampel abgesichert werden.

Die Stadtteilvertretung mensch.müller hat in den vergangenen Jahren immer wieder auf die gefährliche Verkehrssituation im Umfeld der Leo-Lionni-Grundschule hingewiesen. Die Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin hat das Thema aufgegriffen.

In einem Zwischenbericht des Bezirksamts vom April 2016 heißt es u. a.

„Die Bezirksverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung am 20.11.2014 folgendes Ersuchen an das Bezirksamt beschlossen (Drucksache Nr. 1761/IV):

Das Bezirksamt wird ersucht zu prüfen, inwiefern die Vorschläge der Stadtteilvertretung Müllerstraße zur Erhöhung der Verkehrssicherheit im Umfeld der Leo-Lionni-Grundschule umgesetzt werden können und wird gebeten, zu den einzelnen Vorschlägen detailiert Stellung zu nehmen."

Weiter wird In dem Zwischenbericht ausgeführt:

„Die Auswertung der Unfallstatistik aus dem Zeitraum 01.10.2010 - 30.09.2015 hat eine auffällige Verkehrslage in der Triftstraße auf Höhe der Willdenowstraße ergeben. Insgesamt wurden in den Straßenzügen Triftstraße, Willdenowstraße und Burgsdorfstraße 192 Verkehrsunfälle ermittelt, 6 davon mit Fußgängerbeteiligung (davon 4 mit Kinderbeteiligung). Zwar steht keiner dieser Fußgängerunfälle im direkten Zusammenhang mit überhöhter Geschwindigkeit, jedoch weist eine Unfallhäufung im Bereich der Triftstraße Nr. 4 auf das Vorliegen von schwierigen Sichtverhältnissen vor dem Kreuzungsbereich zur Willdenowstraßehin. Nach Einschätzung der Straßenverkehrsbehörde ließen sich hier Verbesserungen durch bauliche Maßnahmen erzielen. Hierzu befindet sich die Straßenverkehrsbehörde in Abstimmung mit dem Straßenbaulastträger.

Eine abschließende Prüfung der vorgelegten Maßnahmevorschläge und Entscheidung hierüber ist erst nach Vorliegen aller angeforderten Stellungnahmen möglich. An die Erledigung wurden die betroffenen Stellen erinnert. Ergänzend wurde am 22.03.2016 eine aktuelle Geschwindigkeitsmessung bei der Direktion Einsatz angefordert.

Bis heute, 6 Jahre nach diesem Zwischenbericht, hat sich die Situation an der Leo-Lionni-Grundschule kaum verändert. In der Willdenowstraße wurden lediglich vor der Schule zwei sogenannte „Moabiter Kissen" gesetzt.

Norbert Schneider (AG Verkehr)

Pekinger Platz

An einem schönen Sommertag ist das Nordufer am Pekinger Platz rappelvoll. Menschen auf Skateboards, Musik, spielende Kinder und Radfahrende, die einfach nur schnell von A nach B wollen. Das passt leider nicht sonderlich gut zusammen, was sich leider immer wieder an Konflikten und Beinaheunfällen zeigt.

Doch es sind Änderungen in Sicht: In der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) wird gerade in verschiedenen Ausschüssen ein Antrag beraten, der die Umgestaltung der Umgebung des Pekinger Platzes betrifft. Hier die Position der AG Verkehr zu dem Thema:

Den Abschnitt des Nordufers am Pekinger Platz sehen wir als wichtigen Freiraum für Kinder und Erwachsene zum Spielen, Fahrradfahren-Lernen, Skateboarden, Kreidemalen uvm. Da die Asphaltfläche dafür sehr gut geeignet ist, sollte unserer Meinung nach möglichst viel der Fläche als solche erhalten bleiben. Einer Entsiegelung von Teilen der Fläche steht das jedoch nicht entgegen.

Der größte Änderungswunsch betrifft die Konflikte zwischen Rad- und Fußverkehr, die bei gutem Wetter ständig entstehen. Daher sollten unbedingt Maßnahmen ergriffen werden, um den Radverkehr zu verlangsamen. Beispielsweise könnten ein Belagwechsel, Aufpflasterungen, Blumenkästen als Barrieren o.ä. an den beiden Enden des Abschnittes die Geschwindigkeit der Radfahrenden senken.

Was den restlichen Bereich des Abschnitts angeht, gibt es innerhalb der AG Verkehr zwei verschiedene Positionen, wie die Konflikte zwischen Rad- und Fußverkehr am besten gelöst werden können. Die eine Möglichkeit sieht eine stärkere Abtrennung des Radfahrstreifens vor, z.B. durch bauliche Protektionselemente, unterschiedlichen Belag, eine Einfärbung des Radstreifens o.ä. Die andere Möglichkeit wäre, die Schaffung eines Shared Spaces ohne Trennung zwischen Rad- und Fußverkehr. Hier müssten zusätzliche gestalterische Lösungen gefunden werden, um die Geschwindigkeit zu reduzieren und deutlich zu signalisieren, dass der Platz allen gehört. Für beide Varianten erstellen wir gerade Entwürfe, um in den nächsten Monaten mit verschiedenen Beteiligten darüber weiter diskutieren zu können.

In beiden Fällen gilt allerdings: Ziel sollte es sein, den Radverkehr zu verlangsamen und die Fläche als Spiel- und Erholungsfläche zu erhalten. Daher fordern wir als AG Verkehr auch entschieden, dass die geplante Radschnellverbindung über das Friedrich-Krause-Ufer realisiert wird und nicht über das Nordufer.

Die anderen im Antrag erwähnten Veränderungen (Entsiegelung der Kiautschoustraße zwischen Pekinger Platz und Sprengelpark, Erweiterung des Toilettenhäuschens etc.) sind unserer Meinung nach absolut sinnvoll und kaum einer Diskussion wert.

David Fries (AG Verkehr)

Fläche mit multipler Nutzung am Pekinger Platz

Radverkehrsplanung am Kanal, aber ohne Konzept

Durch den Sprengelkiez führt ein Radfernweg. So können sich Radfahrende – ob auf dem Weg zur Arbeit oder in den Urlaub – ein Bild davon machen, wie es um die Verkehrswende in Berlin und im Sprengelkiez steht. Um es vorwegzunehmen: nicht sonderlich gut. Mangelnder Platz und undurchdachte Streckenführung provozieren Konflikte mit Fußgänger:innen und Gefahrensituationen nicht nur für Radfahrende. Aber der Reihe nach.

Schon der Anfang lässt Böses ahnen: Ich überquere mit dem Rad an einer seltsam geschalteten Ampel die Seestraße. Seltsam deshalb, weil sie zum Verweilen auf dem Mittelstreifen nötigt. Aber warum sollte man hier, umnebelt von den Abgasen verweilen wollen? Habe ich endlich beide Ampeln überquert, fahre ich nun Richtung Süden den Berlin-Spandau-Schifffahrtskanal entlang: rechts von mir Wasser, links ein Wäldchen und vor mir ein schön breiter, asphaltierter Weg, der zum flotten Radeln einlädt. Zu typischen Pendelzeiten sind aber sehr viele andere Radfahrende unterwegs. Und zu typischen Ausflugszeiten wird dieser schöne Weg von vielen Spaziergänger:innen genutzt, die dann von den Fahrrädern umkurvt werden – gemütlich ist das für niemanden. Hier fehlt ein Konzept, wie Konflikte zwischen den verschiedenen Verkehrsarten vermieden werden.

Wir erreichen nun die Föhrer Straße. Hier ist zwar recht klar gekennzeichnet, wie ich mit dem Rad über die Kreuzung kommen soll. Das gilt aber

Suboptimale Situation für Radfahrende am Nordufer

nicht für die Gegenrichtung. Und so kommen mir auf der ohnehin engen Kreuzung häufig Menschen auf ihren Rädern entgegen, das Slalomfahren geht weiter.

Nach der Kreuzung muss ich auf der Straße zwischen parkenden und fahrenden Autos weiter. oder ich nutze den sehr buckeligen Radweg neben dem Gehweg. Ach nein, doch nicht. Der ist ja abgesperrt. Also weiter auf der Straße.

Am Pekinger Platz kann ich immerhin 100 Meter lang auf einem gut asphaltierten und angenehm breiten Radweg fahren. Leider führt er zwischen Bürgersteig und Spielbereich entlang, sodass Konflikte zwischen Radfahrenden, Fußgänger:innen und spielenden Kindern vorprogrammiert sind. Natürlich verhindern in Berlin die zuständigen Planer:innen so etwas mit modernen Infrastrukturmaßnahmen: Ein solider weißer Strich trennt Spielbereich und Radfahrbahn, hält zuverlässig rollende Bälle von der Radfahrbahn fern und schützt Kinder, die ganz in ihr Spiel versunken sind, vor unbeabsichtigtem Betreten der Fahrbahn.

Nach diesem belebten Abschnitt muss ich wieder auf die Pkw-Fahrbahn, bis zum neugebauten Abschnitt des Nordufers. Ein Stück Straße wie ein Versprechen an alle Autofahrer:innen. Die Breite der Straße, die fehlenden Gehwege an der Seite, der frische Asphalt: Alles lädt dazu ein, hier mit mindestens 80 Sachen durchzurauschen. Da dieser Abschnitt aber noch Teil der Tempo-30-Zone ist, wurde hier trotz geltendem Mobilitätsgesetz der Radweg einfach weggelassen.

Der traurige Höhepunkt kommt aber erst jetzt: die Querung der Fennstraße. Da Autos hier nur rechts abbiegen können, hat man sich viele Gedanken gemacht, wie Autos hier rechts abbiegen können. Was aber Menschen ohne Auto machen, die einfach geradeaus über die Straße möchten, wurde nie dazu gedacht. Deshalb gibt es zwei Verkehrsinseln, die etwas zu weit rechts und zu weit links gebaut wurden und nur mit Schlenkern zu erreichen sind. Die sind dazu noch so schmal, dass ich mit dem Fahrrad punktgenau zum Stehen kommen muss, damit mir weder Vorder- noch Hinterrad von rauschenden Pkws abgefahren werden, vom Fahrradanhänger mit Kind drin ganz zu schweigen. Aus alten Tagen gibt es noch eine Ampel – ca. 200 Meter entfernt und damit für Fußgänger:innen und Radfahrende nutzlos. Die Ampelphasen bieten auch keine verlässlichen Lücken, in denen man zu Fuß oder mit dem Rad gefahrlos bis zur Verkehrsinsel oder gar bis zur anderen Straßenseite kommt.

Das ist nicht nur nervig, sondern auch gefährlich: 2018 und 2019 gab es hier jeweils 13 Unfälle mit Radfahrenden. Und das sind nur die Unfälle, die der Polizei gemeldet wurden. Die Dunkelziffer dürfte wie bei allen Unfallstatistiken deutlich höher liegen.

Dieser Abschnitt kann einem den Spaß am Radfahren ziemlich verderben – schlimmstenfalls auch die Gesundheit ruinieren. Fußgänger:innen wurden in der Planung auch nicht berücksichtigt. Dieser Teil des Radfernwegs ist undurchdacht, rückständig und dadurch feindlich für Fußgänger:innen und Radfahrende. Anstatt Konflikte zu entzerren oder zu beseitigen, werden hier Fußgänger:innen, Radfahrende und Autofahrende auf unterschiedliche Weisen in Konfliktsituationen genötigt.

Und die Pointe zum Schluss: Dieser Radfernweg führt ausgerechnet nach Kopenhagen! Kopenhagen, das Musterbeispiel für moderne Verkehrsplanung.

Dorthin ist es ein wirklich weiter Weg, nicht nur geografisch, auch verkehrsplanerisch. Doch die AG Verkehr geht bereits die ersten Schritte. Dazu ist in dieser Ausgabe des Kiezboten einiges zu lesen. Und falls Du, liebe:r Leser:in, sicher und bequem mit dem Rad oder zu Fuß im Sprengelkiez unterwegs sein möchtest, würden wir uns über Deine Unterstützung freuen. Die AG Verkehr trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat – momentan digital ab 20 Uhr. Melde dich gerne und mach den Sprengelkiez mit uns bereit für die Verkehrswende. Wir sind ein loser Zusammenschluss von Menschen, die den Sprengelkiez für alle Menschen lebenswerter machen möchten.

Andreas, Chinh, David (AG Verkehr)

FUSS e.V.: Besser gehen im Sprengelkiez!

Eigentlich ist der Sprengelkiez eine Gegend, in der man gut zu Fuß unterwegs sein kann: Es gibt breite Wege, oft Straßenbäume, viele Geschäfte und andere Ziele in der Nähe, die man besser gehend als fahrend erreicht.

Aber im Alltag stößt man auch in diesem Kiez auf Probleme beim Gehen: Die Wege sind vollgestellt mit stehenden und liegenden Fahrrädern, E-Scootern, Mopeds und Motorrädern, mit Kneipentischen, Schildern, Sperrmüll und mehr. Bürgersteige werden zum Rad- und Scooterfahren missbraucht. An den Kreuzungen wird illegal geparkt – besonders ärgerlich, wenn es einen abgesenkten Bordstein blockiert und wenn man sich auf die Fahrbahn gefährlich vortasten muss, weil man nichts sieht und der direkte Weg versperrt ist.

Das sind klassische Sorgenthemen für den FUSS e.V. Der Verein setzt sich seit 37 Jahren für besseres

Burgsdorffstraße: Nicht nur hier gibt es Falschparker

Gehen ein. Sein Start ist mit dem Sprengelkiez eng verbunden: Die Gründerinnen und Gründer waren zuvor in der Bürgerinitiative Westtangente und verhinderten den irrwitzigen Plan, die Torfstraße und vieles mehr für eine Stadtautobahn ¬zu zerstören.

Jetzt will der Verein Lobby für die größte Gruppe im Verkehr sein: In Berlin werden mehr Wege zu Fuß als mit Bus und Bahn, hinterm Steuer oder auf dem Rad zurückgelegt. Die Menschen zu Fuß sind nicht nur die größte, sondern auch die stadt- und umweltfreundlichste Gruppe: Sie sind leise, abgasfrei, fahren niemanden an und brauchen keine Parkplätze. Sie beleben die Straßen und Geschäfte am stärksten und tun etwas für ihre Gesundheit. Gehen ist Mobilität für alle: Es braucht weder Fahrschein noch Führerschein, kein Gerät und keine große Muskel- oder Sinneskraft.

Aber ausgerechnet für die größte, sozialste und zu allen anderen freundlichste Gruppe im Verkehr wird am wenigsten getan; Gehwege gelten anderen oft immer noch als Resterampe oder Ausweichpiste. Fahrbahnen sind schwer zu überqueren, weil zu schnell und rücksichtslos gefahren wird.

Für den FUSS e.V. sind Gehwege die wichtigsten Teile der Straße. Sie zu blockieren sollte ebenso tabu sein wie schon heute das Vollstellen von Fahrbahnen. Auch in Mitte kommt das Ordnungsamt dieser Aufgabe nicht hinterher. Dabei wäre schon viel geholfen, wenn all die Zweiräder von den Gehwegen verschwinden.

Dazu begrüßt FUSS e.V. den Plan der neuen Verkehrsstadträtin Almut Neumann. Sie will neben den Kreuzungen die von Autos genutzten Parkplätze in Zweiradplätze umwandeln. Im Kiez soll das an den Kreuzungen der Sprengelstraße mit der Samoa- und Tegeler Straße starten. Das hat gleich drei Vorteile: Die Gehwege werden freier. Der Parkraum wird viel effizienter genutzt: Wo bisher

ein Fahrzeug steht, haben fünf bis zehn Platz. Und beim Überqueren der Fahrbahn sehen sich Gehende und Fahrende viel besser – ein deutlicher Sicherheitsgewinn.

Auch als Kiezblock mit weniger Durchgangsverkehr kann der Sprengelkiez gewinnen. Wichtig ist das Prinzip, dass auf der Straße die größten und umweltfreundlichsten Verkehrsteilnehmergruppen den ihnen angemessenen Raum erhalten.

Bisher ist der Verein noch nicht im Sprengelkiez aktiv. Aber das kann sich ändern: Die Geschäftsstelle für ganz Deutschland ist im Wedding, in der Exerzierstraße, ein Stück weiter östlich. Mitglieder, Ideen und Anfragen aus dem Sprengelkiez sind herzlich willkommen. Am besten für Basis-Infos auf die Website *www.fuss-ev.de* gucken und für Einzelthemen eine Mail an roland.stimpel@fuss-ev.de schreiben.

Roland Stimpel (FUSS e.V.)

Straße, Parkplatz oder Spielstraße?

Kennt ihr diese Straße? Die Sparrstraße sieht aus wie eine ganz normale Straße hier im Kiez, oder? In Wirklichkeit ist das aber ein sogenannter „verkehrsberuhigter Bereich“. Die meisten kennen das wahrscheinlich als „Spielstraße“.

Das Konzept „verkehrsberuhigter Bereich“

In einem solchen verkehrsberuhigten Bereich sind alle Verkehrsteilnehmenden gleichberechtigt. Es gibt keine Fahrbahn und keinen Gehweg. Stattdessen sollen alle den Straßenraum gleichermaßen nutzen können. Autos und Fahrräder dürfen nur mit Schrittgeschwindigkeit unterwegs sein, damit sie keine anderen Verkehrsteilnehmenden gefährden. Die StVO sagt sogar: „Kinderspiele sind überall erlaubt“ Und damit genügend Platz für spielende Kinder bleibt, dürfen Autos nur in extra gekennzeichneten Bereichen parken.

Verkehrsberuhigte Bereiche in der Realität

Die Realität sieht anders aus. Die Sparrstraße ist ganz klar in Fahrbahn und Gehweg unterteilt. Autos parken den gesamten „Fahrbahnrand“ zu, der Gehweg wirkt, als wäre das der richtige Ort für Fußgänger*innen. Spielende Kinder? Fehlanzeige. Stattdessen Autos, die mit irgendwas zwischen 30 und 50 km/h durchfahren. Mal ganz ehrlich: Wer lässt denn dort seine Kinder spielen?

Wie es anders geht

Dabei gibt es wirklich gute Konzepte, um verkehrsberuhigte Bereiche zu echten Aufenthaltsorten zu machen:

Das prominenteste Beispiel für ein ganzes verkehrs-

Noch Luft nach oben: Verkehrsberuhigter Bereich in der Sparrstraße

Kennzeichnung des verkehrsberuhigten Bereichs

beruhigtes Quartier ist das „Vauban“ in Freiburg. Abgesehen von einer Haupterschließungsstraße ist das gesamte Quartier eine verkehrsberuhigte Zone. Für die meisten Gebäude wurde zudem ganz bewusst kein Parkplatz eingeplant. Wer ein Auto besitzt, muss einen Stellplatz in einer der Quartiersgaragen nachweisen. Dadurch sind in dem Quartier nur sehr wenige Autos unterwegs, wodurch der verkehrsberuhigte Bereich wirklich verkehrsberuhigt ist. So etwas hier im Sprengelkiez umzusetzen, ist natürlich eine große Herausforderung. Aber mit guter Planung, Beteiligung und dem klaren politischen Willen wäre das möglich.

Ähnlich sieht das in einem geplanten Neubaugebiet hier in Berlin aus. Die sogenannten „Buckower Felder“ an der südlichen Grenze zu Brandenburg sollen vollständig verkehrsberuhigter Bereich werden. Dafür gibt es an den Quartiersrändern insgesamt drei Parkhäuser, in denen Menschen ihr Auto parken können, so sie denn überhaupt eins brauchen. Das könnte auch hier im Sprengelkiez zumindest eine Teillösung sein: das Parkhaus der BHT an der Triftstraße steht die meiste Zeit leer.

Es muss aber auch kein gesamtheitliches Riesenkonzept sein. Es können auch schon ganz einfache gestalterische Mittel helfen, aus einer Straße einen verkehrsberuhigten Bereich zu machen. Ein weiteres Beispiel aus Berlin: Der Lichtburgring. Hier ist die Straße einheitlich gepflastert, wodurch kein Unterschied zwischen Fahrbahn und Gehweg erzeugt wird. Zudem gibt es deutlich gekennzeichnete Parkplätze. Hier ist offensichtlich: Menschen dürfen auf der Straße sein. Würde die Sparrstraße so aussehen, würden dort auch Kinder spielen.

Egal, ob großes Konzept oder nur klug angewandte Gestaltungselemente: Wenn wir wollen, dass Kinder auf der Straße spielen können, dann sollten wir in der Verkehrsplanung auf so etwas achten. Und nicht nur ein Schild aufstellen, das an der gelebten Praxis nichts ändert.

David Fries (AG Verkehr)

Samoastraße ohne Durchgangsverkehr

Die Samoastraße war bis zur Eröffnung des Straßenneubaus Nordufer (von der Fennstraße bis zur Lynarstraße) eine ruhige Seitenstraße, in der hauptsächlich Anwohner-innen verkehrten. Seit Öffnung des neuen Straßenabschnitts Nordufer hat der Autoverkehr erheblich zugenommen, vom Gefühl her, mehr als verdoppelt.

Der Vorschlag der AG Verkehr zur Verkehrsberuhigung: Die Einfahrt von der Sprengelstraße in die Samoastraße sperren, ebenso die Einfahrt von der Lynarstraße in das Nordufer verbieten. Die Ausfahrt bleibt weiterhin in beide Richtungen möglich. Die Einbahnstraßenregelung in der Kiautschoustraße wird aufgehoben, so dass hierüber die Einfahrt in das Quartier erfolgt. Auf der Südseite der Kiautschoustraße entfallen die Parkplätze, die parallel zum Gehweg verlaufen. Für die Südseite der Kiautschoustraße wird ein absolutes Halteverbot erlassen.

Norbert Schneider (AG Verkehr)

Verkehrswende: Was soll das?

Da diese Diskussion immer wieder geführt werden muss: was soll das denn alles? Warum sollten wir denn überhaupt ein Interesse daran haben, weniger Autos in den Städten zu haben? Und geht dann nicht alles den Bach runter?

Stellen wir uns also vor: in Berlin wird das Autofahren – bis auf einige sinnvolle Ausnahmen – verboten. Ich sage: ein Grund zur Freude! – Wieso? Weil das ein paar überraschend positive Nebeneffekte mit sich bringt.

Weniger gesellschaftliche Kosten

Zunächst einmal eine ganz trockene volkswirtschaftliche Betrachtung. Jede Fahrt mit welchem Verkehrsmittel auch immer kostet Geld. Da gibt es einmal Kosten, die direkt von den Nutzer:innen bezahlt werden: Beim Auto wären das Kfz-Versicherung, Benzin und natürlich Anschaffungs- und Reparaturkosten. Dazu gibt es aber noch Kosten für die Allgemeinheit: Straßen müssen gebaut und erhalten werden, Gesundheitskosten durch Unfälle oder durch Abgase und Lärm und schlussendlich noch Klimakosten durch CO2-Emissionen oder Flächenversiegelung.

Wenn wir die Kosten für die Allgemeinheit betrachten, ergibt das für die verschiedenen Verkehrsmittel: ein mit dem Auto zurückgelegter Kilometer verursacht Kosten von 10 Cent. Ein mit dem Rad zurückgelegter Kilometer ergibt dagegen einen gesellschaftlichen Gewinn von 18 Cent, Laufen sogar 37 Cent. Weniger Autos bedeuten also: weniger Kosten, also mehr Geld für den Staat, um andere Dinge zu finanzieren.

Ein gerechteres Verkehrssystem

Der zweite Punkt: Unser aktuelles Verkehrssystem ist nicht sozial. Nicht alle Menschen können sich ein Auto leisten: 92% aller reichen Haushalte besitzen mindestens ein Auto, mehr als die Hälfte aller ärmeren Haushalte besitzen keines. Da unser Verkehrssystem aber zu großen Teilen auf das Auto ausgerichtet ist, werden all jene Haushalte ohne Auto in ihrer Mobilität und ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt. Oder andersrum gesagt: nur wer reich genug ist, kann mobil sein. Zudem leiden vor allem diejenigen unter den Folgen des Autoverkehrs, die sich kein Auto leisten können. An viel befahrenen Hauptstraßen leben nun mal tendenziell ärmere Haushalte.

Übergang an der Leo-Lionni-Schule

Weniger Autos bedeuten daher auch ein sozialeres Verkehrssystem. Momentan viel befahrene Hauptstraßen wären dann nicht mehr laut, dreckig und gesundheitsschädlich. Und da alle auf andere Verkehrsmittel zurückgreifen werden, wird auch niemand von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen. Weniger Autos machen die Gesellschaft also ein Stück weit gerechter und sozialer.

Lebenswerte Städte

Zu guter Letzt: Eine autofreie Stadt dürfte ein ziemlich lebenswerter Ort sein. Große Hauptstraßen ohne fahrende Autos, Wohnstraßen ohne parkende Autos. Kein Lärm, kein Dreck, keine Abgase. Spielende Kinder auf der Straße. Cafétische auf der Straße. Blumen und Bäume auf den ehemaligen Parkplätzen. Ist das nicht eine großartige Vorstellung?

Also: habt keine Angst vor der Verkehrswende! Sie lohnt sich!

David Fries (AG Verkehr)

Radfahren for future – Eine Satire auf die schöne neue Welt

Super, die Zukunft hat begonnen. Autos gehören der Vergangenheit an, Radfahren ist die einzig politisch korrekte Art der Fortbewegung. Gehwege und Bürger:innensteige werden zu Radwegen, Podologen zu Radologen und Gehbehinderte an die Wohnungen gebunden.

Einzig die schwarzen großen Dienstwagen der Politiker:innen sind manchmal noch zu sehen. Da nehmen dann Großeltern schnell die Gelegenheit wahr, ihren Enkeln zu erklären: Das sind Autos, die es früher hier überall gab. Die parkten am Straßenrand, da, wo jetzt die bepflanzten Holzmöbel stehen, in denen wir unser Gemüse ziehen.

Wirklich, ich bin zufrieden.

Denn Fahrräder sind zweckmäßig und vielfältig einsetzbar. Besonders die Lastenfahrräder bieten viele Möglichkeiten: Familienkutsche, Krankentransportmittel, im Paketdienst oder in schwarz als Sargräder der Beerdigungsinstitute. Das Problem der Gefangenentransporte ist allerdings noch nicht zur vollsten Zufriedenheit gelöst worden. Für die mitgeführten Wachhunde-Meuten müssen noch größere Areale für die artgerechte Tierhaltung gefunden werden.

Aber eigentlich läuft alles gut.

Klar, es gibt noch weitere kleine Probleme, die gelöst werden müssen. Zum Beispiel fordern die Tierschützer mit allem Nachdruck die Müllabfuhr auf, die automatischen Selbstschussanlagen abzuschaffen, die die Mülltransporte vor den gefräßigen Krähen und Tauben schützen sollen.

Naja, Kleinigkeiten.

Bei mir steht bald ein Wohnungswechsel an. Ich habe schon bei der Firma XY, die meine letzten Umzüge immer zur vollsten Zufriedenheit erledigt hat, die Lastenfahrrad-Flotte bestellt. Kleinere Probleme, die nur noch gelöst werden müssen, sind die zwei großen Schränke und die Wohnlandschaft. Und die Waschmaschine. Und die Tiefkühltruhe. Und der 5 m lange Teppich aus dem Wohnzimmer. Und der Massivholz-Esstisch für 8 Personen. Und das Boxspringbett.

Aber sonst ist alles prima.

Letztens wurde ich beim Heraustreten aus meiner Haustür fast von einem Polizeirad umgefahren. Ah, ein Einsatz, was ich an der blau blinkenden Lampe auf dem Helm des Radfahrers erkennen konnte. Hoffentlich gab es nicht wieder einen Toten. Obwohl es jetzt das Gesetz gibt, dass Fußgänger klingeln müssen, wenn sie auf den Gehwegen auf Radfahrer treffen und überall an den Bäumen und Laternen „Achtung Fußgänger!“ – Schilder hän-

In Holland schon weiter verbreitet: Lastenrad (Quelle: Wikipedia)

gen, kommt es immer wieder zu schlimmen Zusammenstößen. Der allgemeine Deutsche Fußgängerverband (ADFV) stellt dann zur Mahnung weiß angestrichene Schaufensterpuppen an den Unfallorten auf, die an die getöteten Fußgänger erinnern sollen.

Aber sonst ist das eine schöne Zukunft.

Der Straßenlärm ist merklich geringer geworden. Nur manchmal hört man die Radelnden schreien, zum Beispiel an roten Ampeln, wenn sie sich um die Vorfahrt streiten oder wenn ihnen die älteren oder ungeübten Verkehrsteilnehmer:innen zu langsam fahren und sie sie überholen wollen. Manchmal gibt es auch unwilliges Geschrei an den hop on-hop off-Stationen der Stadt-Radtouren, wenn sich dort ein Stau bildet.

Aber falls wirklich mal größere Probleme auftauchen, finden sich auch immer geeignete Lösungen.

Um der illegalen Radrennen auf dem Pop-up-Radweg auf dem Stadtring Richtung Wedding Herr:in zu werden, müssten die Polizeiräder jetzt eigentlich mit Motoren ausgestattet werden. Innovative Köpfe hatten sogar schon die Idee, die alten VWs von den Schrottplätzen zu holen und wieder einsatzfähig zu machen. Aber erst einmal wurden den im Polizeidienst Beschäftigten Eiweißdrinks und Fitnessprogramme zur Leistungssteigerung verordnet.

Jetzt muss ich aber schnell los. Ich will mir ein Radball-Turnier ansehen. Für den Nach-Hause-Weg am Abend habe ich mir schon ein UBER-Tandem bestellt.

Sibylla Dittrich

Nachwort für Übelnehmer:

Der Satiriker „kann nicht wägen – er muss schlagen“, schrieb Kurt Tucholsky 1919 in Fromme Gesänge“. Das gilt nach wie vor: Satire soll und muss treffen, wenn sie gut sein soll. Sie braucht die Provokation, die Ungerechtigkeit, das Überspitzen und Übertreiben bis hin zum Tabubruch. Satire ohne Biss ist keine!

Werben Sie im Kiezboten – schon ab 30€!

Details:

Auflage: 1000 Stück

Erscheinungsrhythmus: 4 mal im Jahr, jeweils zum Quartalsende

Preise: 1/4 Seite: €30, 1/2 Seite €50, Ganze Seite €80, Halbe Rückseite €100

Kontakt:

kiezbote@runder-tisch-sprengelkiez.de

Gegen Angriffskrieg und Unterdrückung überall – Der DRA e.V.: 30 Jahre für eine starke Zivilgesellschaft und den Austausch mit Osteuropa

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine macht mich - und sicherlich viele von uns - immer noch fassungslos. Der Widerstand in der Ukraine und die breite Unterstützung geben mir etwas Hoffnung. Die Hoffnung ist: Der Krieg ist der Anfang vom Ende des Systems Putin!

Wie lange haben wir weggesehen oder nicht reagiert, als die Krim annektiert, der Krieg in den Donbass getragen oder auch ein Verkehrsflugzeug mit fast 300 Menschen abgeschossen wurde? Und Politik weitermachen lassen, wie sie uns im Energiebereich von Russland und den Oligarchen abhängig machten? Es gab auch bemerkenswerte Initiativen, die schon seit Jahren sich für etwas anderes einsetzen und Arbeit an der Basis machen. So zum Beispiel der Deutsch-Russische Austausch e.V. (DRA), der im März dieses Jahres sein 30-jähriges Bestehen beging. Der Verein ist im Wedding in der Badstraße angesiedelt und hat auch schon Seminare im SprengelHaus gemacht.

Anfang der 90er Jahre lernte ich einige der Initiator:innen kennen, die dann bald nach dem Zerfall der Sowjetunion den Austausch mit den sich formierenden Bürgerinitiativen, Vereinen, freien Journalist:innen suchten und strukturierten. „Seit seiner Gründung im Jahr 1992 hat der DRA mit zahlreichen Projekten Menschenrechtsorganisationen und nichtstaatliche soziale Einrichtungen in der Russischen Föderation, Belarus und der Ukraine unterstützt“, heißt es auf der Vereinswebsite https://www.austausch.org. In seiner bisherigen Arbeit hat der DRA unter anderem 8 Beratungszentren für NGOs in den drei Ländern aufgebaut, über 1250 NGOs gestärkt und mit ihnen zu vielen Themen wie Ökologie, Menschenrechte, Inklusion kooperiert, ist dort weiter zu lesen.

Mich beeindruckt der länderübergreifende Ansatz in der Arbeit – für eine europäische Zivilgesellschaft. Wie ich in der Presse gelesen habe, wurden dem DRA im letzten Jahr Aktivitäten in Russland verboten. Anscheinend hat dem Regime in Russland diese Art von Basisarbeit nicht gepasst. Auch weiterhin lässt der Verein die Kontakte mit Vertreter:innen der russischen Zivilgesellschaft nicht abreißen. Jetzt in Kriegszeiten unterstützt der DRA aber insbesondere gemeinnützige ukrainische Organisationen, die humanitäre Arbeit leisten, finanziell und mit Sachmitteln. Der DRA hat aufgrund seiner langen Arbeit vor Ort die Kenntnisse und Kontakte, um gut und gezielt zu helfen. Ich rufe deshalb dazu auf, die Ukrainehilfe des Vereins mit

30 JAHRE DRA FÜR EINE EUROPÄISCHE ZIVILGESELLSCHAFT

Spenden zu unterstützen: DRA e.V., IBAN DE83 1002 0500 0003 3181 00, Verwendungszweck: Ukrainehilfe. Menschen, die sich beim DRA in der Hilfe für die Ukraine bzw. für ukrainische Geflüchtete engagieren möchten, finden Informationen zum aktuellen Bedarf auf der Website des Vereins.

Hans-Georg Rennert
(Projekt Demokratieförderung im Stadtteil)

Nachbemerkung:

Bei all dem Leid, das von Russland in die Ukraine gebracht wird, sollten wir nicht andere Regionen in der Welt vergessen, in denen die Menschen Unterdrückung und Tod fürchten müssen – man denke nur an Afghanistan – und die deshalb aus ihrer Heimat fliehen. Daran wollen wir im Rahmen von „Demokratieförderung im Stadtteil" erinnern. Am 20. Juni ist wieder der „Weltflüchtlingstag" – achten Sie auf Veranstaltungsankündigungen!

Brüder-Grimm-News: Ausflug zur „Arche Noah“ im Kindermuseum ANOHA des Jüdischen Museums

Verkehr im Kiez?

Unser Ausflug in den Herbstferien lockte uns in die Kinderwelt ANOHA des Jüdischen Museums.

Die Geschichte der Sintflut und Noahs, seiner Familie und den Tieren auf der Arche. Diese zu bauen hatte der Herr Noah aufgetragen, um sich, die Familie und die Tiere zu retten, bevor die Sintflut ausbrechen konnte.

Der Weg vom Wedding zur Kochstraße war leicht zu bewältigen, auch die kurze Strecke zu Fuß zum Museum. Wir sind am S-Bahnhof Wedding in die U6 gestiegen und direkt an der Kochstraße gelandet. In der U-Bahn behindert kein Verkehr. Dort angekommen, wurden wir von der Security sehr freundlich empfangen. Wie auf einem Flughafen mussten wir unsere Taschen durch eine Schleuse schicken und selbst durch eine Sicherheitsschranke gehen. Sehr aufregend!

Das Museum ist ganz mit Holz ausgekleidet und sieht aus wie ein umgekehrter Schiffsrumpf. Mit

Maske und mit warmen Socken an den Füßen erklärte uns die Moderatorin „die Spielregeln“ des Museums.

Sie führte uns zur ersten Station: ein abgedunkelter Raum, wo wir Wasserrauschen hörten und heftiger Regen an die Wände projiziert wird. Sofort bekommt man eine Gänsehaut…

Hinter diesem Raum gibt es einen kleinen Wasser-

lauf mit Schiffchen aus recycelten Materialien.

Im nächsten Raum erwartete uns eine weitere Moderatorin und erklärte, wie die Tiere an Bord der Arche gekommen sind. Wir kletterten über wacklige Stege, feste Brücken, Seilnetze usw. „an Bord". Dabei beobachteten uns Tiere, die von Künstlern aus restaurierten Stücken gebaut worden sind. Sie verwendeten zum Beispiel Stoffe, Eimer, Dosen, Seile, Wolle, Holz und vieles andere und so entstanden schöne, wundersame Tiere (Einige dieser Tiere seht ihr auf den Fotos.)

Dann ist „Pause": wir gelangen an einen kleinen, mit Matratzen ausgelegten Platz und hier wird die Geschichte Noahs, seiner Familie und der Tiere und des „Neuanfangs" der Menschheitsgeschichte von einer lebhaften „Märchenerzählerin" erzählt.

Die letzte Station ist ein riesiger Regenbogen aus ganz vielen kleinen bunten Zetteln, auf die die Besucher: innen ihre Wünsche schreiben oder malen können. So vergrößert sich der Regenbogen nach und nach und wird uns sicherlich viel Glück bringen.

Besucht auch ihr einmal das Jüdische Museum. Wir können es nur empfehlen.

Brüder-Grimm-News Redaktion

Fotoaktion „Natur im Sprengelkiez"

Leider hat man keinen Fotoapparat dabei, wenn eine Waldohreule am Nordufer im Baum sitzt, wenn dort ein Waschbär herumtollt oder wenn um 13 Uhr ein Fuchs durch die Sprengelstraße läuft – so erzählt von Lesern und Leserinnen. Aber auch kleinere Tiere können interessant sein. Das zeigen die Fotos von E. Irgang und M. Schmidt, die bei uns eingegangen sind. Wir geben den beiden Fotografen gern die Buchpreise und würden uns freuen, wenn noch weitere Fotos eingeschickt werden.

Die Redaktion

Eidechse (Quelle: E. Irgang)

Raupe Ahorn-Rindeneule (Quelle: E. Irgang)

„Ein Vielfraß" (Quelle: M. Schmidt)

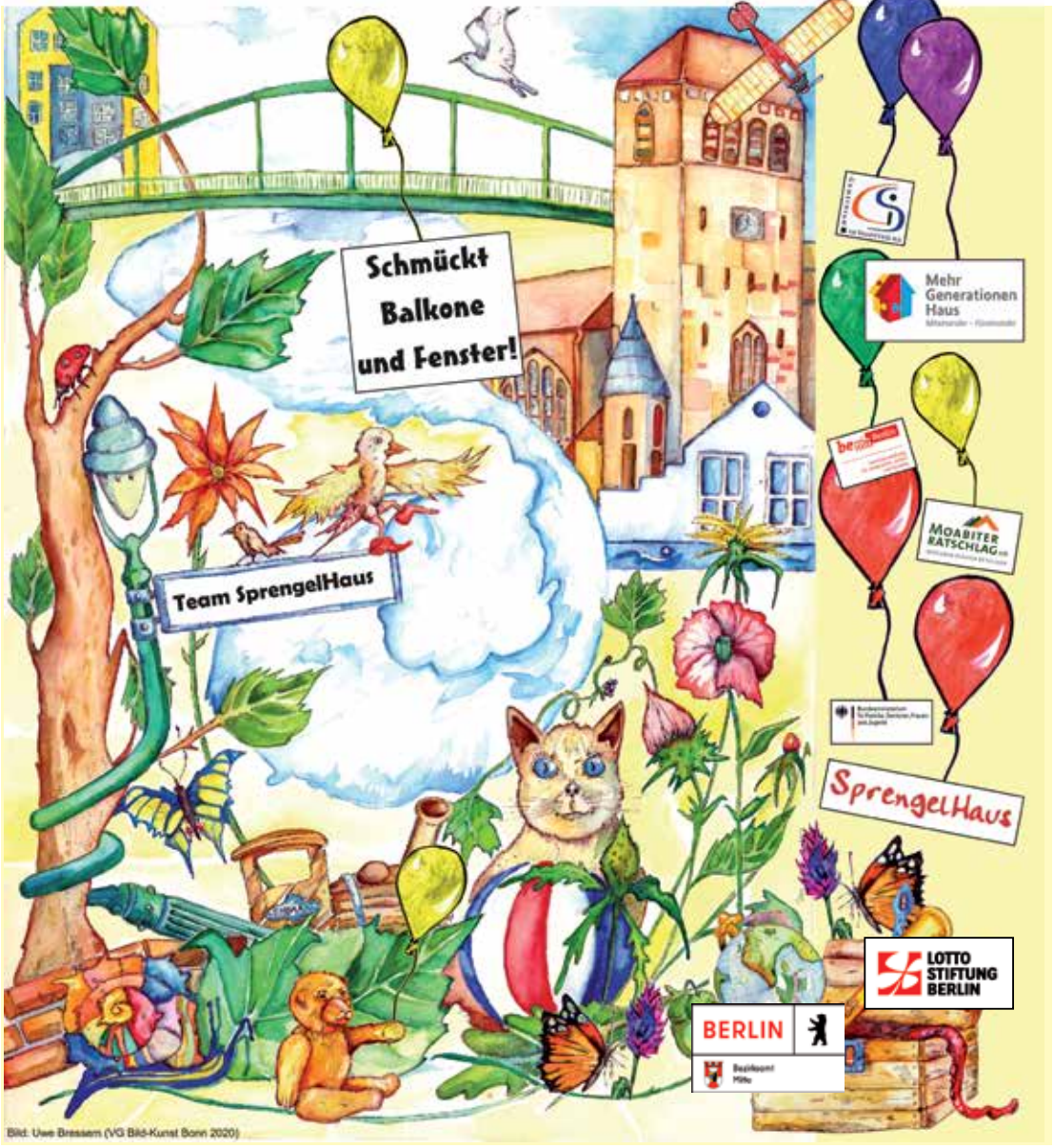
das fest der nachbarschaft

Mittwoch 25.05.2022, 15:00 - 19:00 Uhr

Wir sind im SprengelHaus und freuen uns Euch zu sehen!

Buntes Hoffest!

- Wir treffen uns im Innenhof & vor dem SprengelHaus
- Musik & Kuchen
- Zeit für Austausch & Mitmachaktionen
- Gruppen & AG´s stellen sich vor



Brüder-Grimm-News: Der „krasse“ Bäcker um die Ecke…

Heute besuchten wir das Café Desd in der Schulzendorfer Straße 13. Sie unterstützen unser Schüler:innencafé „Brüdi“ mit Brot und Backwaren. Wir wollten einmal mehr erfahren über die Menschen, die uns helfen unser Café zu finanzieren. Dogan, der Besitzer des Familienbetriebs, stand uns für ein Interview zur Verfügung. Krass bedeutet, dass etwas voll gut ist.

Klappe auf und ab:

1. Woher bekommst Du eigentlich die Produkte?

Vom Großhandel. Die Brötchen kommen tiefgefroren, das nennt man TK und sie werden dann hier im Café aufgebacken. Kuchen und Quiche macht meine Frau selbst. Das Fladenbrot ist auch frisch.

2. Kann man bei euch auch drinnen essen?

Ja, wir sind ein Café. Bei uns kann man Frühstück essen, Kaffee trinken und Kuchen essen. Wir haben richtige Frühstücksteller. Mit Spiegelei und allem, was ihr wollt.

3. Was isst du von deinen Sachen selbst am liebsten?

Mir schmeckt alles. Quiche und dunkle Brötchen esse ich von unseren Sachen am liebsten. Die Quiche mit Tomate Mozzarella ist lecker und die mit Zucchini und Paprika.

4. Warum bist du so nett?

Dass sind meine Gene. Also a) wegen meiner Erziehung. Und b) wie man sich gebildet hat. Ab einem bestimmten Alter wählt man seinen eigenen Weg, wie man sein möchte.

5. Wie lange gibt es den Bäcker oder das Café schon? Ist das dein Café?

Uns gibt es seit 2006. Vorher war das ein Späti-Backshop. Wir haben den umgewandelt in ein Café. In den 90er Jahren war das mal eine Schneiderei.

(Wir stellen fest: Hier ist es so gemütlich wie in einer kleinen Wohnung.)

6. Macht dir deine Arbeit Spaß?

Nein, (er lacht) ich muss immer viel zu früh aufstehen. Aber wenn ich auf der Arbeit bin, bin ich gerne hier.

7. Welche Sprache ist deine Muttersprache?

Ich spreche Zazaki. Jeden Tag hat das Café geöffnet. 7 Tage die Woche! Der Laden gehört uns als Familie; wir sind ein Familienbetrieb. Leider haben wir keinen freien Tag. Im Winter haben wir bis 18 Uhr auf und am Wochenende bis 17 Uhr. Im Sommer länger.

8. Wie lange kennst du deine Frau schon?

Ohh, (er lacht) - schon 20 Jahre.

9. Wie alt bist du?

52 Jahre. (Jaspar stellt fest: Du hast deine Frau mit 32 Jahren kennengelernt.)

10. Hast du Kinder?

Ja, einen Jungen und ein Mädchen.

Wollt ihr auch lecker frühstücken, Kaffee trinken oder einen Kuchen essen in dem sympathischen Familienbetrieb?

Wir verraten euch, wo ihr diesen Geheimtipp findet:

Café Desd
(Inhaber Familie Kaya)
Schulzendorfer Str. 13,
13347 Berlin

Wir bedanken uns bei dem Café Desd für all die leckeren Brötchen und Brote, die wir für unser Café Brüdi bekommen!

Diesen Artikel schrieb euch euer Grimm-News-Team der Brüder-Grimm-Grundschule.

Wieder eine Institution weniger im Sprengelkiez

Nach 15 Jahren geht wieder eine Institution im Kiez verloren. Seit Ende März gibt es die Physiotherapie und Fitness Etage fit4age im Sprengelhaus nicht mehr. Hier haben gerade ältere Nachbarinnen und Nachbarn Hilfe bekommen, die sich nicht mehr so gut bewegen konnten. Ich glaube, ich war vor 15 Jahren mit einer der ersten, die hier einen Kurs besucht hatten. Damals gab es jeden Freitag so was wie ein Zirkeltraining an Fitnessgeräten zur Erhaltung der körperlichen Fitness.

Hat mir damals viel Spaß gemacht und auch sehr gut getan.

Heinz Reichenecker hat viele Jahre auch im Quartiersrat Sparrplatz mitgearbeitet und hier nicht nur sportliche Aktionen im Kiez unterstützt. Ja, es gab sogar einige Sportveranstaltungen im Sprengelpark, die von ihm durchgeführt und organisiert wurden. Der Sprengelkiez wird fit4age und sein Team vermissen. Der Sprengelkiez sagt Danke, hier noch einige Fotos die mehr sagen als Worte.

Siemen Dallmann

Lebendiger Adventskalender 2010: Schwedenfeuer bei fit4age

Sportfest 2010 im Sprengelpark

2. Sportfest 2011

Gemeinsam WM 2010 schauen im Kiez

Keine Termine im Sprengelkiez mehr verpassen!

Abonniert den SprengelHaus-Newsletter unter *https://sprengelhaus-wedding.de/newsletter*

SprengelHaus
Original aus dem Kunder Tisch Sprengelkiez
Berliner Sparkasse
Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/10170-2202-2212